

Verantwortl. Redakteur: H. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: H. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Kleinanzeigen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlenmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler
G. L. Daube, Invalidendank, Berlin Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Elberfeld W. Thienes, Greifswald G. Illies,
Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nothmann, A.
Steiner, William Wilkens, in Berlin, Hamburg u. Frank-
furt a. M. Heinr. Eisler, Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 27. Juni. Dem Kaiser Wilhelm sind, wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, am Tage der feierlichen Schlussfeierlegung in Holtenau von dem Kaiser Franz Josef, dem König Humbert, dem Kaiser Nikolaus, dem König Karl von Rumänien und anderen befreundeten Herrschern Depeschen zugegangen, die in überaus warmen Worten das Gelingen des großen Kanalarwerks unter Hervorhebung seines friedlichen Charakters feierten und die freudige Teilnahme der Herrscher an demselben bekundeten.

Ein wahres Hymnus auf das deutsche Kaiserpaar stimmt Maurice Koir, der Spezialkorrespondent des Pariser „Figaro“, in seinem „L'epilogue des fêtes Kiel-Hambourg“ über die hiesigen Schlussfeierlichkeiten an. Vom Kaiser heißt es da: „Welch! verlockende Zauberkraft auf dieser Herrscher aus! Er ist reizend, um nicht mehr zu sagen. Als er bei seinem Einzug in Hamburg vom Zug folgte, erschien er mir in seiner prächtigen weißen Uniform mit dem Silberhelm wie das leuchtende Abbild der Jugend. Ein glühendes Strahlen umschwebte seinen Mund, und wie Ruhmesglanz sprühte es aus seinen Blicken. Nie habe ich eine solche Erscheinung der Majestät und des Glanzes gesehen. Beim Bankett von Hamburg, wo ich ihn aus der Nähe gesehen habe, auf dem „Hohenoller“, in der Marine-Akademie, wie beim Schlussbankett von Holtenau, immer habe ich in ihm die gleiche seltene Macht unwiderstehlicher Verführung entdeckt. Die Stimme ist zwar etwas trocken und die Worte werden in militärischem Kommandotone herausgehört, aber seine Haltung ist ganz Grazie und Eleganz. . . . Was mir an ihm besonders auffiel, das ist die außerordentliche Beweglichkeit und Lebhaftigkeit seines Blicks, der zeitweilig sanft und einsamleuchtend, dann wieder streng und stolz wird und dann von neuem lebenswichtig in unvergleichlicher Weise. Die Menge steht unter dem von ihm ausgehenden Zauber und jauchzt ihm stummlich zu. Die Männer sind stolz auf ihn, und was die Frauen anbelangt, so ist es ersichtlich, daß sie ihn bewundern. Wenn dieser Kaiser in Frankreich regierte, würden wir ihn vergöttern!“ Von der Kaiserin sagt Herr Koir: „Diese Frau, welche von ganz Deutschland mit Recht verehrt wird, hält sich etwas im Hintergrund, obwohl sie, wenn das ihrem Sinne entspräche, in erster Reihe glänzen könnte. Sie ist von hübschem Wuchs, eine imponierende Erscheinung, ihr regelmäßiges Gesicht hat den sanften Ausdruck der blonden deutschen Frauen. Die drei, vier Mal, wo ich sie sah, fand ich sie entzückend geleidet!“

Ein kaiserlicher Erlass bestimmt, daß für die Unterhaltung und den Betrieb des Nord-Deutsche-Kanals am 1. Juli d. S. eine dem Reichsamt des Innern unmittelbar nachgeordnete Reichsbehörde unter der Bezeichnung „Kaiserliches Kanalamt“ mit dem Sitz in Kiel errichtet werde. Die näheren Bestimmungen über die Zusammenfassung der Behörden und den Geschäftsgang derselben erfolgen nach Maßgabe der durch den zweiten Nachtrag zum Reichskanalgesetz vom 1895-96 gegebenen Anleitung durch den Reichskanzler.

Der westfälische Städtetag in Herford hat sich am 22. d. M. mit einer Angelegenheit beschäftigt, die auch in vielen Gemeinden außerhalb Westfalens schon häufig Gegenstand der Klage namentlich bei den Staatsberatungen gewesen ist, mit der „Heranziehung der Städtgemeinden zur Uebernahme von Geschäften für allgemeine staatliche Zwecke und zu Vorarbeiten zu Gunsten der Gesamtheit“. Als Referent fungierte Oberbürgermeister Zahn aus Bochum, früher in Nordhausen, der insbesondere auf die Ausgaben für politische Zwecke, für die Ständemänner, die Volkskammern und vor allem für die Volks- und höheren Unterrichtsanstalten und die den großen Städten auferlegte Verpflichtung, durch einen Stadtrat die Steuererhebung vorzunehmen, exemplifiziert und außerdem das Bestreben der Behörden besprach, für gewisse der Allgemeinheit dienenden und zu Gute kommenden Einrichtungen, insbesondere für Bahnhofs-erweiterungen und bei der Errichtung oder Verlegung von Behörden sich von den Städten Vorarbeiten zu leisten zu lassen. Nachdem sich noch der Vorsitzende des Städtetages, Oberbürgermeister Schmieding, in gleichem Sinne ausgesprochen hatte, wurden folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt:

1) Für die den Stadtgemeinden übertragenen Geschäfte und Aufgaben hat die Staatskasse angemessene Vergütung zu leisten. 2) Die Kosten der für allgemeine staatliche oder fiskalische Zwecke zu schaffenden Anlagen und Einrichtungen in den dazu aus sachlichen Erwägungen in Aussicht genommenen Städten sind ausschließlich aus staatlichen Mitteln zu bestreiten. 3) Um vorstehenden Grundsätzen Geltung und Anerkennung zu verschaffen, wolle sich der Vorstand des westfälischen Städtetages mit den Vorständen der anderen Städtetage zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen bei der Staatsregierung und der Landesvertretung vereinigen.

Folgendes Schreiben des Handelsministers in Sachen der Frankfurter fann die Frankfurter sozialdemokratische „Volksst.“ veröffentlicht:

Berlin, 26. Mai 1895. Ministerium für Handel und Gewerbe. Bei den Arbeitgebern, namentlich denen des Maurergewerbes, soll es vielfach üblich sein, Arbeiter, die Mitglieder der Ortskrankenkassen sind, grundsätzlich zurückzuweisen und nur solche Personen zur Arbeit anzunehmen, die Mitglieder einer eingeschriebenen Hilfskasse oder bereit sind, solche zu werden. Euer Hochwohlgeboren erlaube ich mir, ergebnislos zu berichten, ob solche Beobachtungen auch in dem dortigen Verwaltungsbezirk gemacht worden sind und wie sich diesen Uebelständen eventuell im Wege der Abänderung des Gesetzes entgegenzusetzen läßt. Dabei bemerke ich, daß im Maurergewerbe angeblich weniger die sozialen Unternehmungen in der angegebenen Weise verfahren, als vielmehr Maurerpoliere, denen die Annahme der Arbeiter überlassen ist, und schwindehafte Bauunternehmer, denen daran gelegen ist, auch die geringen Beiträge für die Krankenkassen zu sparen. Ihrem gefälligen Bericht sehe ich binnen vier Monaten entgegen. Der Minister für Handel und Gewerbe, Gez. Freiherr v. Wertheim.

Dr. Bumiller, der langjährige Begleiter und Adjutant Bumillans, ist, nachdem er längere Zeit im Auswärtigen Amt tätig war, zum Gouvernementsadjunkten in Ostafrika ernannt worden und hat, wie schon gemeldet, den Charakter

als Regierungsrath erhalten. Die Ernennung zum Regierungsrath regelt gleichzeitig die Rangstellung des Gouvernementsadjunkten zu den anderen Verwaltungsbeamten in Ostafrika. Die Abreise Dr. Bumillers nach seinem langjährigen bisherigen Wirkungskreis in Ostafrika wird in einigen Wochen erfolgen. Die durch die deutsche Afrikaexpedition vor einigen Tagen verbreitete Nachricht, das Reichsmarineamt habe sich gegen die Verwendung Dr. Bumillers, wegen dessen angestrebter Gesundheit, ausgesprochen, wird durch die Ernennung gegenstandslos.

Das Kriegsministerium hat unterm 22. d. M. Ausführbestimmungen zu dem neuen Gesetz vom 22. Mai d. S. betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Reichsinvalidenfonds erlassen. Nach diesem Gesetze sollen zunächst Pensionszuschüsse an diejenigen gewährt werden, die im Jahre 1871 sich in Folge von Verwundungen oder Dienstbeschädigungen kein zweites Kriegsjahr erdienen konnten. Anträge auf Bewilligung dieses Pensionszuschusses, die stets nur gnadeweise und rückwärts vom 1. April 1895 ab erfolgt, sind seitens der Offiziere, Militärärzte und Militärbeamten sowie der pensionierten Zivilbeamten, die beim Auscheiden aus dem Militärdienst Offiziere oder Militärbeamte waren, an die Pensionsabteilung des Kriegsministeriums zu richten, während die Pensionäre der Unterlassen vom Gebührende abwärts sich an das zuständige Bezirkskommando zu wenden haben. Letzteres ist ermächtigt, Anträge, die sich von vornherein als zweifellos unbegründet herausstellen, zurückzuweisen, ohne daß hiergegen der Rekursweg zulässig ist. In den Anträgen haben die Pensionäre unter Beifügung der Ausweise anzugeben, wann sie in Folge von Verwundung oder Erkrankung aus Frankreich zurückgekehrt, wie lange und wo sie ärztlich behandelt sind und ob und von welcher Behörde sie angeordnet oder pensioniert sind. Ferner beabsichtigt das Kriegsministerium die Uebernahme der aus dem Dispositionsfonds des Kaisers bisher bewilligten Unterstützung an nicht anerkannte Invaliden aus dem Jahre 1870-71. Bezüglich dieser Unterstützung, die vorläufig in Höhe von 400 000 Mark auf die Zinsen des Invalidenfonds übernommen sind, sind Ausführungsbestimmungen zu erlassen. In dritter Linie sollen die Einkünfte aus dem Reichsinvalidenfonds in Höhe von jährlich 1 800 000 Mark zu Beihilfen an solche Personen des Unteroffiziers- und Mannschaftenstandes verwendet werden, die an den Kriegen hervorragenden Anteil genommen haben, und die wegen dauernder Erwerbsunfähigkeit sich in unterstützungsbedürftiger Lage befinden. Diese Beihilfen sollen durch die Zivilverwaltungsbehörden erteilt oder zuerkannt werden. Es werden dieserhalb wohl noch Verfügungen ergehen. Die Bezirkskommandos werden nur insoweit mitzuwirken haben, als sie auf Anfragen der Zivilverwaltungsbehörden Aufschluß geben darüber, ob der betreffende ein Feldzuge ehrenvollen Anteil genommen hat, und ob er eine Pension oder eine Unterstützung erhält. Ueber die Frage, ob die Theilnahme an einem Feldzuge ehrenvoll war, soll im Allgemeinen der Besiz der Kriegsbefreiung entscheiden.

Kiel, 26. Juni. Das Offizierkorps des Kaiserregiments veranstaltete heute Abend zu Ehren des Kaisers einen großartigen Blumenfest. Zahlreiche prächtig dekorierte Boote umkreisten wiederholt die Kaiserjacht, Musikkapellen spielten. Der Kaiser erschien, mit Hurrarufen begrüßt, auf dem Oberdeck der „Hohenoller“ und warf hoch erfreut den Festhelmschmuck ununterbrochen Blumen zu. Zahllose Fahrgäste mit Zuschauerinnen wohnten dem Schauspiel bei. Um 9 Uhr fuhr der Kaiser im Kaiserboot, selbst das Rudern führend, zum amerikanischen Flaggschiff hinaus.

Strasbourg i. G., 26. Juni. Der Großherzog von Baden begab sich nach seinem Rundgang durch die Ausstellung, auf der ihn Bürgermeister Bad begleitet hat, mit dem Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Kangenburg nach dessen Palais zum Diner. Um 4 Uhr erfolgte die Abreise des Großherzogs.

Belgien.

Brüssel, 26. Juni. Der Kongress hat Belgien gegenüber die förmliche Verpflichtung übernommen, bis 1900 keinerlei Operation vorzunehmen, die dem Kongressgebiet Geldmittel aus der Veräußerung eines bedeutenden Theiles des Kongressgebietes verschaffen würde.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Ein Brief vom 1. Juni, den der „Soleil“ aus Madjunga erhält, lautet ganz anders als die Berichte mancher der Kolonialpolitik und dem Madagaskar-Bezugseid feindlichen radikalen Blätter. Der Korrespondent bestätigt allerdings, daß es an den erforderlichen Vorrichtungen zum Ausladen der rasch auf einander eingetroffenen Dampfer mit Truppen, Kriegs- und Transportmaterial, Lagerung, Proviant u. s. w. gebrach, und führt an, daß der „Armadilly“, auf dem er selbst die Ueberfahrt gemacht hatte, bei der Ankunft in großer Entfernung vom Lande die Anker werfen mußte, weil schon 24 Dampfer im Hafen lagen. Den Gesundheitszustand der Truppen schildert er als befriedigend, obwohl er nicht verhehlt, daß der Bundesgenosse, auf den die Franzosen am meisten zählen, das Fieber, in den Reihen der Truppen wüthen reißt. Für die Hospitaliter und Lazarethe hat er nur Lob: Auf La Reunion sind zwei Hospitaler vorzüglich eingerichtet, das von Saint-Denis umfaßt 300 Betten, das von Salazie, mitten in einer „Tropen-Schweiz“, deren 80. Von Tananarive, Diego-Suarez, Madjunga sind schon mehrere Krankenzüge nach Saint-Denis und Salazie abgegangen. Die Genesung erfolgt gewöhnlich ziemlich rasch, dank dem guten Klima von La Reunion und der verständigen Pflege der hiesigen Schwestern, welche gleich denen der Hospitaler auf Madagaskar, der Kongregation des Joseph von Cluny angehören. Das Hospitalschiff „Chamrock“, das von Madjunga liegt, ist für 400 Kranke eingerichtet. Von hier werden Patienten nach La Reunion und nach dem auf dem Ufersen Roffi-Kompa gelegenen Sanatorium abgegeben. Im Innern der Insel mehrere Expeditionskolonnen fortgeschritten. Der Berichterstatter, der von der Cinnabae nach Mahatana schreibt, scheidet die Ausrüstung eines Offiziers ein, welcher Fieberkrank wurde, sozgleich gemeldet, wenn nur das Signal zum Aufbruch erteile.

Paris, 26. Juni. Die Ausführungen des Schriftführers der Eisenbahnen-Syndikate Guerard über die Möglichkeit eines Generalstreikes erregen einiges Aufsehen. Der Abg. Marcel Sembat bezeugt darüber seine Schadenfreude in der „Petite Republique“, aber er traut der Entfaltung der gemäßigt republikanischen Blätter, des „Temps“, der „Debat“, der „Liberte“, doch nicht recht, und meint, sie schreien nur so laut, um den großen Bahngesellschaften einen Geßallen zu thun und die Gesetzgeber zu zwingen, daß sie die Vorsehung, betreffend die Koalitionen der Arbeiter der Staatsbetriebe, annehmen. Dieses Gesetz, erklärt der Sozialist, darf nicht durchdringen und es wird nicht durchdringen, denn es ist das realistische Attentat, das man je gegen die Rechte der Arbeiter erkennen hat. Eine solche Tyrannei geht an sich selbst zu Grunde. Seitdem das abschließende Gesetz eingebracht worden ist, haben viele Kategorien von Arbeitern, namentlich aber die Grubenleute auf ihrem Kongresse, erklärt, sie würden mit den Arbeitern der Eisenbahnen gemeinschaftliche Sache machen. Auf einen solchen Ausbruch des gerechten Volkswrathes wird man es doch nicht ankommen lassen wollen. Sollte dies aber geschehen, dann nehme man sich in Acht! „Das allzu straff gekannte Seil wird reißen.“

Im „Journal des Debats“ liest man: Herr Guerard prahlt wohl, wenn er versichert, er sei im Stande, das Personal der Eisenbahnen für den Generalstreik, für den gewaltigen Streik, den Angriff der Bahnjäger, die Zerstörung oder Beschädigung des Materials zu organisieren. In der letzten Zeit sind schon oft Proteste der Arbeiter und Angestellten-Syndikate laut geworden, welche sich entziehen weigern, mit Guerard Hand in Hand zu gehen. Aber das Generalstreik, das ihm gebietet ist, wenn nicht das Jahrzehnte, so doch das Jahrzehnte. Von ihm werden jene Eisenbahn-Kongresse veranstaltet, deren Beschlüsse vielen als der Ausdruck der Wünsche und des Willens des gesamten Eisenbahnpersonals gelten. Die parlamentarische Gruppe, welche sich in der Kammer zur Vertheidigung der Rechte der Eisenbahnarbeiter gebildet hat, zieht Herrn Guerard zu ihren Beratungen herbei. Man weiß auch, welche Rolle er in den letzten Streiks der Staatsfabriken gespielt hat und daß er es ist, der den Streik gegen das Koalitionsgeßetz führt, das gegenwärtig auf den Traktanden des Senats steht. Die Rede, welche Herr Guerard auf dem Alldeutschen-Kongresse gehalten hat, die Pläne und Absichten, aus denen er kein Ziel macht, beweisen besser als irgend ein anzuflühender Grund die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Vorlage, wenigstens der Bestimmungen, welche die Vandesvertheilung angehen.

Es ist daher unbegreiflich, heißt es weiter, daß der Senat letzte Woche die Vorlage nicht auf seine Tagesordnung stellen wollte, während doch die Kammer, die mit der Gerichteinstellung nicht fertig wird, ihm reichliche Mühe gelassen hätte, um sich damit zu befähigen. Warum eine solche Verrückung? Sollten die Drohungen des Herrn Guerard und seiner Freunde auf das Ueberaus Eindruck gemacht haben? Oder meint man dort, wie in der Regierungswelt, es habe keine Eile? Um sich dem Gegenteil zu überlegen, höre man nur Herrn Guerard reden!

Paris, 26. Juni. Die Deputiertenkammer berath heute die Nachtragsschritte für den Sudan. Bogerian warf der Regierung vor, daß sie Ausnahmen ohne die Bewilligung des Parlaments mache; Vigne führte Klage darüber, daß Frankreich im Senegal und Sudan 100 Millionen nutzlos aufgewendet habe, und protestierte gegen die Kolonialpolitik. Le Herissey verlangte Aufklärung über die Rückführung der Kolonne Montheil zu dem Zeitpunkt, wo dieselbe daran war, Samory einzuschließen. Bogerian brachte eine Tagesordnung ein, welche die Feststellung der zurechnungsfähigen Verantwortlichkeit der Minister bezweckt. Der Ministerpräsident Ribot erkannte die Nichtigkeit der Kritik der Budgetkommission bezüglich der Nachtragsschritte an und erklärte, er überlasse die Entscheidung der Weisheit des Hauses. Hieran wurde die Tagesordnung Bogerian mit 309 gegen 54 Stimmen angenommen und die Sitzung auf morgen vertagt.

Die Zollermäßigung für die dreifach, speziell die Schweiz interessirenden Artikel ist mittels allgemeiner Gesetzesbestimmung beantragt und stellt, falls sie bewilligt wird, eine dauernde Modifikation des französischen Minimaltarifs dar, welche allen die Weißbügelfabrikation genießenden Staaten zu Gute kommt.

Italien.

Rom, 26. Juni. Vielesch bemerkt wird hier ein Artikel der „Opinione“, in welchem Crispi aufgeföhrt wird, die Klagen gegen Giolitti zurückzuführen, da dieselben nach dem gestrigen Kammervotum überflüssig seien.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Juni. Das Diner, welches heute den fremden Journalisten von den Bürgern Kopenhagens gegeben wurde, nahm einen großartigen Verlauf. Es waren anwesend die Universitätsprofessoren, der Bürgermeister und andere Notabilitäten. Die Rede von Dr. Karl Peters, die die kulturelle Bedeutung Dänemarks und die Beziehungen desselben zu Deutschland, ausgedehnt von der Gegenwart, lenkte, zeichnete, hatte einen durchschlagenden Erfolg. Der Abschluß des Festes war in jeder Beziehung befriedigend.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Juni. Heute wurde im „Reichsinstitute“ der internationale Eisenbahnenkongress durch den Prinzen von Wales eröffnet. Derselbe begrüßte die Delegierten und führte aus, die Aufgabe der Versammlung sei die Veranlassung über Mittel zur Befähigung der Personenzüge sowie zur Erhöhung der Bequemlichkeit und der Sicherheit der Reisenden, ferner über die Frage der Kleinbahnen; er empfahl den Delegierten den Besuch von Manchester, Goerwe und anderer größerer Eisenbahn-Anlagen des Landes.

London, 26. Juni. In seinem Wahlmanifest sagt Chamberlain, die Führer der Unionisten seien vollkommen einig, die ausstehenden Pläne von Verfassungsänderung und die zerstreuten Gesetzgebung der letzten beiden Regierungen bei Seite zu legen, und die Hauptaufmerksamkeit einer Politik aufzubauen Sozialreform sowie gleichzeitig der Wirksamkeit der Vertheilungsmittel des Reiches die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden.

London, 26. Juni. Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen China und dem französischen Anleihekomitee erzählt das „Deutsches

Bureau“, die chinesische Regierung sei nicht gekommen, die von Russland geforderten Bedingungen für die geplante vorläufige Anleihe anzunehmen, welche zur Zahlung der Entschädigung an Japan für die Räumung von Pao-Tong verwendet werden soll. Eine solche Anleihe werde als nachtheilhaft für die größere Anleihe betrachtet, welche behufs Zahlung der Kriegsgeldschuldung nötig sei. Man glaube daher, daß China eine Anleihe über den ganzen Betrag seiner Verpflichtungen auf allen Märkten Europas und Amerikas aufnehmen wolle, anstatt die Operation auf ein oder zwei Länder zu beschränken, welche die Zölle als Garantie verlangen und dadurch China an der Erlangung vortheilhafter Bedingungen hindern, welche die Deckung des gesamten Erfordernisses gestatten würde.

Serbien.

Belgrad, 24. Juni. Die guten Serben schienen mit der Belgrader Pferdebahn- und Beleuchtungs-Gesellschaft, die von einem französisch-belgischen Konsortium gegründet wurde, nach demselben Rezept verfahren zu wollen, das sie seiner Zeit gegen die verschiedenen ausländischen Unternehmungen, die hier die Eisenbahnen, das Tabak- und Salzmonopol im Betriebe hatten, in Anwendung gebracht haben. Das Rezept ist sehr einfach: Man sucht irgend einen Vorwand zum Streite, oder man schiebt irgend ein staatliches oder nationales Interesse vor und nimmt dem Ausländer das betriebene Objekt ohne viel Federlesens weg. In solcher Weise wurden den Franzosen die Eisenbahnen, der Kamberant das Tabakmonopol und der Anglobank das Salzmonopol weggenommen. Die Verrüder der serbischen Staatspapiere, die fast fünf v. H. vier erhalten sollen, werden beläufig nach der gleichen Methode behandelt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch die Belgrader Pferdebahn und die Beleuchtungsanstalt den Franzosen und Belgiern einfach weggenommen werden. Schon hat die Belgrader Stadtgemeinde beschloßen, diese beiden Unternehmungen zu enteignen, und der Handelsminister entsandte zwei Kommissare, die eine Prüfung der Bücher vornehmen sollen. Man kann sich denken, worauf das abzielt. Es ist gar so bequem, sich von fremdem Kapital werthvolle Einrichtungen gründen zu lassen und diese dann in seine Tasche zu stecken.

Türkei.

Wie man der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel meldet, wurde der Admiral und kaiserliche Generaladjutant Ahmed Ratis Pascha zum Generalgouverneur und Militärkommandanten von Gedshas ernannt, und er ist am 21. d. M. auf dem Kriegsschiff „Zamir“ auf seinen Posten abgereist. Seine Verfassung auf diese Stellung sei ungewöhnlich im Hinblick auf die jüngsten Ereignisse in Djeddah und die unter der dortigen Bevölkerung zu Tage getretenen Erregung erfolgt. Ahmed Ratis Pascha besaß bereits schon wiederholt verschiedene Aemter in jenem Gebiete, zuletzt vor zwei Jahren denselben Posten, für den er nunmehr neuerdings angetrieben wurde, und gete als einer der ausgezeichnetsten Kommandanten der dortigen Verhältnisse. Man dürfte daher erwarten, daß es ihm gelingen wird, die Urheber des auf ausländische Konsularvertreter in Djeddah verübten Attentates zu ermitteln, die etwa noch herrschende Erregung der mohamedanischen Bevölkerung vollständig zu beschwichtigen und die Sicherheitsanstalten der Provinz zu bessern. Die Meldung sagt hinzu, daß in Folge der erwähnten Ereignisse der Division von Gedshas Verstärkungen aus dem 7. Korpsbereich (Yemen) zugeführt wurden, von welchen der größte Theil zur Garnison von Djeddah herangezogen wurde.

Badeplaudereien aus Ems.

—d. Ems, 24. Juni.

Mit ermüdeten Regelmäßigkeit pflegt das Thema der Badereisen den illustrierten und nicht-illustrierten Witzblättern während der Frühlings- und Sommermonate einen willkommenen Stoff zu liefern, und wenn die an jenes Motiv geknüpften satirischen Ein- und Ausfälle auch meist von der Art sind, mit der schon Dobyffus die geduldrigen Phantasien gelangweilt hat, so läßt sich unser gutmüthiges, kritikloses Wesenblüth die zum so und so vielen Male aufgewandte Kost doch immer wieder gefallen.

Es ist bei den Anekdoten der gedachten Art immer die alte Geschichte: entweder wird die Patientin in der Dampfung des Mannes zwecks Erlangung des metallenen Untergrundes der Badereise bestraft, oder aber es werden die Wirthe und Hotelbesitzer, Führer u. dergl. in den Kurorten als eine etwas modernisirte Ausgabe gewisser abel berühmter Leute geschildert, welche vorwiegend in den Abzügen, auf Sizilien, im schönen Lande der Ibalagos und in ähnlichen netten Gegenden ihr romantisches und dabei erträgliches Gewerbe betreiben.

Ja selbst in ernsthaften Blättern fehlt es nicht an abfälligen Aeußerungen über den Besuch der Bäder, und weil hier und da vielleicht einmal etwas theure Preise gefordert wurden, oder weil ein Tourist seine hochgezeigten Bequemlichkeits-Ansprüche in einem überfüllten Hotel nicht voll befriedigt glaubte, wird dann eine erbitterte Philippika in die Welt hinausgeschleudert und, obwohl der Betreffende wahrheitsgemäß nur einen „Kulturkur“ fiebernden oder achten Grades kennen gelernt hat, über alle Bäder in Bausch und Bogen abgethan. Um meisten abgesehen davon, daß die meisten diejenigen über den „nützlichen“ Bäderbesuch, die selbst nicht in der Lage sind, daran theilzunehmen.

Gewiß, es giebt auch heute noch sogenannte „Möbeler“, wo man nur hinget, um zu sehen und gesehen zu werden, aber schließlich ist doch die Zahl derjenigen, welche nur zu ihrem Vergnügen leben und nach Lust und Laune ein Bad nach dem anderen aufsuchen können, nicht so sehr groß, und in neun unter zehn Fällen kommt erst der sanitäre Gesichtspunkt für die einen Badeort aufsuchen Wollenen in Betracht, und dann erst die Ernährung, ob man sich dort auch gut „amüsiert“.

Außer Acht zu lassen ist allerdings auch die Thatsache nicht, daß die Anzahl der Badeorte in den letzten Jahren ganz außerordentlich gestiegen ist, und daß der erhöhten Quantität der Menge die Qualität im einzelnen nicht immer entspricht. Auf die althergebrachten, seit Jahrhunderten wegen ihrer vorzüglichen gesundheitlichen Wirkungen bekannten Kurorte findet das zuletzt Gesagte natürlich keine Anwendung, und hier wird erstens

Weise auch durchgängig das System beobachtet, daß die Patienten erst sich kräftigen, daß sie gefunden sollen und dann in zweiter Linie, daß der Genesungsprozeß durch eine in mäßigen Grenzen gehaltene, angenehme Abwechslung von Vergnügungen und Unterhaltungen gefördert werde.

Unter diesen Umständen ist der Besuch solcher Bäder auch denjenigen möglich — und das ist ja doch die große Mehrzahl — die nicht zu den sogenannten „oberen Zehntausend“ gehören, sondern sich redlich abmühen lassen, des Lebens Unterhalt durch fleißige Arbeit zu gewinnen, und denen darum eine Kur- und Erholungsreise, ein Ausspannen von dem täglichen Pflichtenjoch doppelt erwünscht und nötig ist.

Hier in Ems verzeichnet die heute ausgegebene Fremdenliste eine Frequenz von 7429 Personen, darunter 3937 eigentliche Kurgäste und 3492 Passanten, d. h. solche, die nur zu vorübergehendem, kurzem Aufenthalte in dem herrlich gelegenen Badeorte verweilen. Und aus allen Ständen, ebenso aus allen Ländern setzt sich das die Promenaden und Trichtallen, den Kurfaal und das Kesselbassin füllende Kurpublikum zusammen: Fürstinnen und Prinzessinnen, Kommerzienräthe, Fabrikanten, Gelehrte, Geistliche, Gewerbetreibende, Rentiers und Private, Deutsche, Oesterreicher, Engländer, Franzosen, Dänen, Amerikaner u. s. w., allen kann man hier zur Zeit der Trichtallen begegnen, und es ist klar, daß neben einer ausgedehnten Sprachmusterkarte auch so sagen ein lebendes Vocabulaire sich hier entrollt. Dazu macht die Natur, die das geschäft zwischen zwei Vergesäßigen eingebettete Ems mit so vielen Netzen ausgestattet hat, seit Wochen das freundlichste Gesicht, so daß sich alle Blumen- und Garten-Anlagen, die hier in überaus großer Menge vorhanden sind, in äppiger Entwicklung befinden.

Es ist in der That ein demjenigen, der Ems noch nicht aus eigener Anschauung kennt, schwer zu beschreibendes Vergnügen, etwa von den mitten in der Stadt gelegenen „Der Thyrmen“ aus in all das Grün, in den Rasenflächen hineinzuwandern, in die prächtigen, von der Kurverwaltung sorgfältig unterhaltenen gärtnerischen Arrangements und Bosquets, die sich von salzigem Rasen abheben, wie sich das alles bis zum Kurfaal in ununterbrochener Folge hinzieht, während rechts die Bahn ihre künftigen Plätze dahinstellt, und auf dem gegenüberliegenden und dem hiesigen Ufer wälder und weinberg-befruchtete Bergeshöhen, theilweise mit silbernen Willen geschmückt, in das neureiche Thal herabragen, in welchem die tief aus der Erde strömenden vulkanischen Wasserquellen ein Eldorado für die leidende Menschheit geschaffen haben, das jedes Jahr aufs neue seine Pforten weit öffnet und von nicht wenigen Jahren, Jahren zur Stärkung aufgeführt wird.

Als ein besonders beachtenswertes Beispiel der Treue, welche manche Badegäste ihrem lieben Ems bewahren, darf wohl ein alter Münchener Herr gelten, welcher gegenwärtig zum 32. Male hier weilt, ohne ein Jahr auszusparen. Vor 20-, 25- und 30-jährigen Besuchsabläufen haben schon früher wiederholt Kurgäste hier feiern können, und wie so viele bejahrte Eingeborene, können auch jene Neuenheimkinder so manches Interessante, für die Detailgeschichte der neueren Zeit Merkwürdige aus jenen vergangenen Zeiten erzählen, in denen Ems der Rinde-von-von-von-von der meisten gekrönten Häupter Europas und ihres glänzenden Gefolges bildete, damals, als der hochselige Kaiser Wilhelm allein oder mit seiner ganzen Familie regelmäßig hierher kam, als ein Napoleon und eine Eugenie — jene Repräsentanten der Vergänglichkeit aller irdischen Macht —, als ein Alexander II. von Russland und noch viele andere der Maßgebenden der Weltgeschichte hier weilten. Wo sind jene Zeiten und wo sind jene Personen? Ems aber ist das Anziehungsbleiben, es hat sich verändert und verändert, indeß von jenem früheren hochpolitischen Nimbus ruht immer noch ein gewisser verklärter Schimmer auf ihm, und in mehr oder weniger sichtbaren Spuren steht hier die Vergangenheit der in modernem Lichte strahlenden Gegenwart gegenüber. Ueber diese Erinnerungen und Merkmale demüthigt Eingeborenes.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Juni. Es ist nunmehr endgültig festgestellt, daß der Kaiser Franz Josef am 9. September hier eintrifft, um den dreitägigen Wandern beizuwohnen. In der Begleitung des Kaisers wird sich der Generaladjutant Baron Beck und der Generaladjutant Graf Paar nebst größerem Gefolge befinden.

Anlässlich des Kaisermandates ist hier für den Abend des 7. September ein großer Zapfenreich mit Musikaufführungen in Aussicht genommen, an welchem sämtliche Musikkapellen sowie die Spieltheater des zweiten Armeevors theilnehmen sollen. Bereits am 18. Juni wird hier der Armeemusikinspektör Kößberg eintreffen, um am 19. mit den Spieltheatern und der Kapelle des Königsregiments sowie der Pionierkapelle und am 20. mit dem Trompeterkorps des Artillerieregiments Proben abzuhalten. Am 22. Juni findet sodann eine Gesamtprobe der hiesigen Musikkorps statt.

Mit dem 28. Juni tritt Herr Oberpräsident Staatsminister v. Puttkamer, Excellenz, einen sechsmonatlichen Urlaub an.

In vorletzter Nacht wüthete in Blankensee ein Schandfeuer, das ein dem Ortsvorsteher Segebrecht gehöriges Leuthaus, Scheune, Speicher und Stall zerstörte. 50 Hühner kamen in den Flammen um, außerdem verbrannten erhebliche Vorräthe an Heu und Stroh, landwirtschaftliche Maschinen und sonstiges Inventar. Man vermuthet böswillige Brandstiftung.

Die Kriminalpolizei verhaftete vorgestern den Fleischergeßellen Gustav Koberenz von hier. Derselbe hielt sich, nachdem er im März aus dem Gefängnis entlassen worden war, ohne feste Wohnung hier auf und zwar unter den falschen Namen Daltz und Müller. Kirchlich unternahm er in Gesellschaft eines Schneiders eine Bierreise, letzterer war schließlich in einer Kneipe der Kurfürststraße eingeschlafen und als er sich wieder ermunterte, war der Zechgenosse verschwunden und mit ihm die Tascheninhalte des Schneiders. Ferner erschwindelte K. unter dem Vorgeben, er sei auf dem Schlachthof beschäftigt und wolle Fleisch besorgen, einen Geldbetrag von 50 Pf.

W e l c h e l a g n a m t wurde von der Kriminalpolizei ein goldener Trauring, gezeichnet A. P. 1885, den zwei Knaben bei einem Althändler zu verkaufen versucht hatten.

Der „Konfessionär“ beschäftigt sich in seiner heutigen Nummer mit dem für Stettin in

